

## Eine neue Weltordnung.

Die Budapester Rede des Grafen Czernin.

Wien, 2. Oktober.

Die Kundgebungen der Staatsmänner aus den beiden Kriegslagern Europas zeigen einen regelmäßigen, auffallenden Unterschied: Die Reden der englischen, französischen und italienischen staatsführenden Männer sind für das Inland berechnet, die der verantwortlichen Sprecher der Mittelmächte hingegen sind in erster Linie an das Ausland gerichtet und wirken als internationale Kundgebungen. Die ersteren sind immer aufs Neue erklingende Kriegsfanfaron, vielleicht nicht mehr so schmetternd, wie bei dem ersten Friedensschritt der Kaiserstaaten, aber immer noch groll, immer noch darauf berechnet, gewalttätige Begierden zu reizen, Eroberungen, Bereicherungen zu versprechen, goldene Berge an politischen und wirtschaftlichen Triumpfen zu verheißen. Die letzteren, gleichgültig, ob sie in Wien oder Berlin gehalten werden, richten sich an die gesamte zivilisierte Welt, im Namen der Rettung der besten menschlichen Kulturgüter die eigene Sache — man hat sie die der Barbaren genannt — mit jener der ganzen Menschheit vereinigend. Der Unterschied ist aus dem Kriegsurprung begrifflich: Die Staatsmänner der Entente müssen ihre Beredsamkeit noch dem schweren Bemühen widmen, die Kriegsstimmung ihres Inlandes wach zu erhalten und den allgemeinen Abfall von den als unmöglich erkannten Kriegszielen des Verbandes noch zu flauen; das natürliche Beharrungsmoment, die Scheu, sich zu der schweren Verantwortung der begangenen Irrtümer zu bekennen, veranlaßt sie noch, einen Glauben zu predigen, den sie selbst nicht mehr besitzen. — Die Staatslenker der Mittelmächte sind in einer besseren Lage: Die Waffen unserer Heere haben uns mit Gottes Hilfe die Existenz und die Ehre gerettet; unsere Staaten und Völker haben alles, wofür sie kämpfen mußten; in der Wesenheit unserer Kriegsziele gibt es deshalb keine Enttäuschung und wir können frank und frei vom Frieden mit jedermann reden. Bei uns sind keine Regierungslinien notwendig, um die Fahnenflucht aus einem Lager von Programmatikern des europäischen Umsturzes auf-

territorialen Sicherungen"; in diesem Falle, betont Graf Czernin, "können wir auf Vergrößerungen der österreichisch-ungarischen Monarchie verzichten." Auch der Gegner der allgemeinen Formel des "Friedens ohne Annexionen und Entschädigungen" vermag diesem Satz zuzustimmen.

Mit Genugthuung darf man begrüßen, daß der Minister des Aeußern aus der Friedensbereitschaft Oesterreich-Ungarns nicht einen Freibrief für maßlose Forderungen der Gegenseite machen läßt und es zu verhindern strebt, daß wir uns, ohne den Frieden zu erreichen, durch Verzicht für die Friedensverhandlungen entwaffnen, während die Gegner die Stimmung der Welt für die Friedensverhandlungen durch die unermülich wiederholten Forderungen von Abtretungen, "Desannexionen", Schadensgutmachungen und Wiederherstellungen vorzubereiten trachten. Graf Czernin stellt fest, daß die Monarchie sich an ihre Zusagen selbstloser Verzicht nur gebunden erachtet, wenn sie dadurch jezt den Völkerfrieden, die Dauer verheißende Neueinrichtung des internationalen Rechtes und des Zusammenlebens der Staaten erreicht. Die frivole Verlängerung des Weltkrieges und die Vereitelung eines zuverlässigen Friedens löschen auch die Verpflichtungen, die Oesterreich-Ungarn einem neuen Europa in hochherziger Bereitschaft als Morgengabe reichen möchte.

Das Friedensprogramm, das Graf Czernin den Völkern Europas übergibt, ist eine neue Botschaft der Friedensliebe Oesterreich-Ungarns, aber auch eine erhebende Botschaft gerechten vaterländischen Stolzes und Kraftbewußtseins.

Oesterreich-Ungarn wird darin zum Apostel einer neuen Zeit; es stellt sich an die Spitze einer Völkerverlösung. Keinen versöhnlicheren Abschluß gäbe es für den Völkerkrieg, als wenn aus dem Reiche, welches das Grab Franz Ferdinands umschließt, aus Oesterreich-Ungarn, das die größten Opfer im Weltkriege gebracht hat und das gerade deshalb so angefeindet war, weil es ein Hort christlicher Kultur und Staatsgedanken seit alters war, der Triumph der Menschlichkeit und Freiheit hervorginge.

## Oesterreich-Ungarn und der Friede.

Bei dem Mahle, das der ungarische Ministerpräsident heute abend in Budapest zu Ehren des bei ihm zu Besuch weilenden Ministers des Aeußern gab, richtete Dr. Welerle an den Grafen Czernin herzliche Worte der Begrüßung und lud ihn ein, sich zur auswärtigen Lage zu äußern. In Erwiderung hierauf dankte der Minister des Aeußern dem ungarischen Ministerpräsidenten für dessen freundliche Worte und erklärte sich bereit, über die äußere Lage zu sprechen. Graf Czernin beleuchtete zuerst die glänzende militärische Situation der Verbündeten und hob hervor, welchen großen Anteil an den ruhmvollen Kämpfen die Söhne Ungarns haben. Er kam sodann auf die politische Lage zu sprechen und führte hiebei aus:

Dem großen französischen Staatsmanne Talleyrand wird der Ausspruch zugeschrieben, die Worte seien da, um die Gedanken zu verhüllen. Mag sein, daß dieser Ausspruch richtig war für die Diplomatie seines Jahrhunderts, für die heutige Zeit kann ich mir schwer einen Satz denken, welcher weniger zutreffend wäre. Die Millionen, welche kämpfen, einerlei ob im Schützengraben oder im Hinterlande, wollen wissen, warum und wofür sie kämpfen, sie haben ein Recht darauf, zu erfahren, warum der Friede, den die ganze Welt erwünscht, noch nicht eingetreten ist.

Als ich auf meinen Posten gestellt wurde, habe ich die erste Gelegenheit benützt, um offen zu erklären, daß wir keine Vergewaltigungen begehen wollen, daß wir aber auch keine solchen erdulden werden und daß wir bereit sind, in Friedensverhandlungen einzutreten, sobald unsere Feinde diesen Standpunkt eines Verständigungsriedens annehmen. Damit glaube ich die Friedensziele der österreichisch-ungarischen Monarchie, wenn auch in allgemeinen Umrissen, so doch klar hingestellt zu haben. So mancher im Inlande und im befreundeten Auslande hat mich wegen dieser offenen Sprache getadelt — die Argumente dieser tadelnden Herren haben mich in der Richtigkeit meiner Auffassung bestärkt; ich nehme nichts von dem zurück, was ich gesagt habe, in der Ueberzeugung, daß die erdrückende Majorität hier und in Oesterreich meinen Standpunkt billigt. Dies vorausgeschickt, drängt es mich heute, der Öffentlichkeit einiges zu sagen, wie sich die u. l. Regierung die weitere Entwicklung der völlig zerstörten europäischen Rechtsverhältnisse überhaupt vorstellt.

In großen Umrissen ist unser Programm des Wiederaufbaues der Weltordnung, das richtiger als **der Aufbau einer neuen Weltordnung** zu bezeichnen wäre, in unserer Antwort auf die Friedensnote des Heiligen Vaters niedergelegt. Es kann sich mir also heute nur darum handeln, dieses Programm zu ergänzen und vor allem eine Aufklärung darüber zu geben, welche Erwägungen uns bestimmt haben, diese das bisherige System umstürzende Grundsätze aufzustellen. Weiten Kreisen mag es überraschend, ja unbegreiflich erscheinen, daß die Mittelmächte, und speziell Oesterreich-Ungarn, in Zukunft